

**Pränumerations-Preise:**

Für Laibach:

Ganzjährig . . . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . . .	4 " 20 "
Vierteljährig . . . . .	2 " 10 "
Monatlich . . . . .	— " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig . . . . .	12 fl.
Halbjährig . . . . .	6 "
Vierteljährig . . . . .	3 "

Für Zustellung ins Haus  
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

# Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-  
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
handlung von Jg. v. Klein-  
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile  
à 4 kr., bei wiederholter Ein-  
schaltung à 3 kr.  
Anzeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und  
öfterer Einschaltung entspre-  
chender Rabatt.

Für complicirten Satz beson-  
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 41.

Samstag, 20. Februar 1875.

Morgen: Eleonora.  
Montag: Petri Stuhlfest.

8. Jahrgang.

## Die Theuerung und das Princip der Selbsthilfe.

(Fortsetzung.)

Den wahren Grund der herrschenden Theuerung müssen wir eben in der Gestaltung unserer Marktverhältnisse suchen, welche ganz dazu angethan sind, trotz der Devise von der „freien Concurrenz“, das Monopol der Verkäufer zu fördern. Die Verkäufer überblicken die Marktverhältnisse und vereinigen sich zu gemeinschaftlichem Festhalten bestimmter Preise; andertheils wieder kaufen Zwischenhändler Alles auf und bestimmen dann nach Willkür den Preis, während die Nachfrage d. i. die Käufer zu kurzschichtig oder zu indolent sind, um sich ebenfalls zu organisieren und dem schrankenlos waltenden Monopol und Kapital ein Gegengewicht zu schaffen. Am günstigsten gestaltet sich demzufolge die Lage der Verkäufer auf den Märkten für Nahrungsmittel in den Städten. Das Marktwesen ist bei uns noch nirgends vom Standpunkte einer möglichen Bekämpfung des Monopols geordnet.

Der Umstand, daß sich das Monopol erst in den letzteren Jahren in so eindringlichem Maße geltend machte, erklärt sich, wenn man bedenkt, daß die Freiheit der Production und des Marktes der Lebensmittel verhältnismäßig noch jungen Datums ist; die Preisbestimmung für die beiden wichtigsten Nahrungsmittel, Brod und Fleisch, haben die Regierungen heute noch nicht vollständig aus ihrer Vormundschaft entlassen. Die behördliche Marktorganisation, die Anweisung bestimmter Verkaufsplätze für gewisse Nah-

rungsmittel hat den Producenten und Händlern, inbegriffen die Fleischer und Bäcker, erst recht das Vorhandensein des Monopols und die Möglichkeit seiner Ausbeutung zum Nachtheile der Consumenten zum vollen Bewußtsein gebracht.

Zeigt es sich einmal, daß die Ursache der Theuerung der Nahrungsmittel wesentlich in dem herrschenden Monopole, in der Centralisierung des Lebensmittelmarktes, wie in dem Mangel einer ausgiebigen Concurrenz liegt, so wäre dem wohl Abhilfe zu schaffen, wo immer eine einsichtsvolle Behörde die Sache in die Hand nehmen wollte. Eine solche würde eben den Lebensmittelmarkt decentralisieren, in größeren Städten das Markthaltenwesen zweckentsprechend organisieren; ferner alle Stand- und Marktgebühren abschaffen, den Hausierhandel mit Lebensmitteln freigeben unter gleichzeitiger Verlegung der Marktgesundheitspolizei an die Stadtbarrièren und strenger Beaufsichtigung jedes auch von Kaufleuten und Händlern betriebenen Nahrungsmittelverkaufes.

Da es aber nicht den Anschein hat, als ob unsere Communalbehörden sobald Vernunft annehmen und an eine bessere Organisation des Marktwesens zu gehen geneigt wären, so bleibt uns nur der eben so wirksame, als leicht zu beschreitende Ausweg der Selbsthilfe auf dem Wege der Association. Es bleibt eben nichts anderes übrig, als die menschlichen Verhältnisse zu nehmen wie sie sind und nur auf die Beseitigung derjenigen nachtheiligen Einrichtungen, welche Staat und Gemeindevverwaltung in thörichter Verkennung ihrer Aufgabe und ihrer Interessen festhalten, sowie auf die Durchführung der freiheitlichen Prinzipien auf wirtschaftlichem Felde hinzuwirken.

„Hilf dir selbst, und Gott wird dir helfen!“ muß für uns der Wahlspruch werden.

Allein das einzelne Individuum vermag beim besten Willen nur wenig, fast nichts; die Natur hat den Menschen weit mehr als die andern Geschöpfe auf die Association oder die Vergesellschaftung angewiesen. Nur indem eine größere Anzahl, sei es von Berufsgenossen, sei es von Arbeitern oder überhaupt Consumenten ihre körperlichen und geistigen Kräfte, Theilsummen des in ihrem Besitze befindlichen Kapitals und ihren Credit vereinigen, vermögen sie höhere Zwecke anzustreben und Großes zu leisten, denn „mehrere kleine Kräfte vereint bilden die Großkraft.“

Es lassen sich Associationen denken, in welche die Mitglieder mit ihrer ganzen wirtschaftlichen Persönlichkeit eintreten, um alle diejenigen Zwecke zu erreichen, die sie anstreben. Solche Associationen beschränken indeß die Selbstständigkeit des einzelnen gar zu sehr, und sind wohl angestrebt, aber außer in einzelnen socialistischen Gemeinschaften niemals zustande gekommen. Sie würden sich auch nur kurze Zeit zu erhalten vermögen. Alle bis jetzt begründeten Genossenschaften verfolgen bestimmte einzelne Zwecke, und vereinigen daher diejenigen, welche diese Zwecke anstreben wollen, ohne Rücksicht darauf, ob auch ihre übrigen Zwecke gemeinsam sind oder nicht. Infolge dessen können sie, ihrer lokalen Beschränkung ungeachtet, selbst an kleinen Orten eine gewisse nicht unbeträchtliche Ausdehnung erhalten.

(Schluß folgt.)

## Feuilleton.

### Monolog einer alten Stempelmarke.

„Omnia post obitum fingit majora vetastas.“

Das also war es, was mir durch drei bange Jahre wie Ahnungschauer in den Gliedern lag! Was hat wieder einmal das dringende Bedürfnis gefühlt, an meinem nichtsnutzigen Dasein herumzuexperimentieren und mich (und mein verfluchtes Geschlecht) einem zwangweisen Regenerationsprozeß zu unterwerfen! Neue Stempelmarken also! Protis-Cagnodo, warum hast Du mir das angethan?

Sieh', ich liebte ein so beschauliches Stilleben in vergessenen Actenbündeln und altergrauen Registraren, ich war zufrieden mit mir selbst, und die Welt — die stempelpflichtige — da sie nicht anders konnte, zufrieden mit mir; ich gab mich weder selbst noch Lauschung über meinen wahren Werth hin und auch versuchte ich andere darüber zu täuschen. Das war ein gänzlich harmloses Ding, ein unschuldiges Mittel zu einem unschuldig verlästerten

Zwecke . . . . . und nun!? O, was ist aus mir geworden!

Zwar, was mein bisheriges Äußeres anbelangt, so will ich meinen respectiven Erzeugern — denn es haben deren schon Viele an mir herumgepaßt! — gerade auch kein kunstästhetisches Loblied singen. Es gab bedauernswerthe Geschöpfe genug unter uns, eine Art misera contribuens plebs, auf die man mit Verachtung herablickte, obgleich man sich eigentlich von ihr mästete, und diese armen Geschöpfe, sie hatten ein wahrhaft klägliches Aussehen, ja mitunter eine der hohen Würde ihrer Bestimmung geradezu hohnsprechende vis comica! Aber vom Schönheitsstandpunkte abgesehen — und das mußte gewiß ein mehr als sonderbarer Schwärmer sein, der selbst das Steuerzahlen und Stempelentrichten vom Schönheitsstandpunkte betrachtete — so wird sicherlich unser erbittertester Gegner gestehen müssen, daß wir wenigstens dem praktischen Bedürfnisse, insoweit nemlich da von einem Bedürfnisse die Rede sein kann, „volle Rechnung“ trugen. Gerade die erwähnten niederen Kategorien, welche am häufigsten in Gebrauch kamen, hatten ein kleines handliches Format, und die Werthbezeichnung an ihnen sprang

Einem förmlich in die Augen, da man den Ziffern den ihnen gebührenden, vorherrschenden Raum ließ. Ueberdies waren sie von verschiedener Zeichnung, was eben auch zu ihrer leichteren Kenntlichkeit beitrug und das Auge nicht müde und blöde machte, wie das Einerlei der neuen Marken. Wie aber sieht es in dieser Beziehung mit meinem verjüngten Geschlechte aus? Muß man nicht das scharfe Auge eines Raubvogels oder mindestens die Ziffergewandtheit eines Ofenheims besitzen, um sicher zu sein, daß man nicht eine 5-kr. — statt einer 15-, 25-, 50- oder 75-kr.-Marke und umgekehrt verwendet? Sehen sich diese bandwurmartigen Dinger nicht eins dem anderen zum Verwechseln, oder richtiger zum Verzweifeln ähnlich? Dazu also, um eine solche Mäuselalle für Stempelgebreden zu erfinden hat man drei volle Jahre gebraucht? Ich möchte mir die babylonische Verwirrung ansehen, die da entstehen müßte, wenn man meine bevorzugteren papierenen Collegen aus der k. k. Banknotenpresse, die 1, 5, 10 und 50 fl. Noten mit der gleichen Uniformität behandeln und — analog dem jetzt herrschenden Verhältnisse zwischen Stempelmarken mit Kreuzer- und Stempelmarken mit Gulden-

## Politische Rundschau.

Laibach, 20. Februar.

**Inland.** Der Reichsrath soll nach einer von der Regierung dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses gemachten Mittheilung am 17. März vertagt werden. — Von den Ausschussberathungen, die ihrem Abschlusse entgegengehen, seien insbesondere jene über die Errichtung des Verwaltungsgerichtshofes hervorgehoben. Am 18. d. trat auch der volkswirtschaftliche Ausschuss zusammen, um in die Verhandlung über den von seinem Subcomité (Referent Abgeordneter Neuwirth) erstatteten Bericht betreffend die Erforschung der Ursachen der wirtschaftlichen Krise einzutreten. Es unterliegt nach der „Presse“ keinem Zweifel, daß dieser wichtige Gegenstand im Abgeordnetenhause noch vor der Vertagung des Reichsrathes zur Debatte gelangen wird. — Einer Meldung des „Tagesb. aus Währen“ zufolge ist dem olmüher Domcapitel der Auftrag zugeworfen, für das Jahr 1874 in den Religionsfond 24,000 fl. als Reinertragnis dreier nicht besetzter Domherrnstellen einzuzahlen.

Sämmtliche verfassungstreue Blätter der Residenz verdammen in den stärksten Ausdrücken die Verunglimpfung des Kaisers Josef durch Dechant Pflügl. So schreibt das „N. Fr. Bl.“: „Es gibt nichts Abstoßenderes, als die Nothheit im Priestergewande. Die Rutte sollte ein Attribut der Milde, der Mäßigung sein; nichts widerwärtigeres als ein Geistlicher, der flucht, ein Priester, der schimpft. Wir hatten heute das nicht neidenswerthe Vergnügen, im Abgeordnetenhause einen solchen Priester zu sehen und zu hören. Herr Dechant Pflügl war es, der bei Gelegenheit der Verhandlung über die Reichsrathswahl in Oberösterreich einen Excurs auf das historische Gebiet machte und dabei den unerhörten Ausspruch that, daß der Herr den früh verstorbenen Kaiser Josef „noch zur rechten Zeit abberufen“. Es brauchte nicht das gesegnete Andenken Kaiser Josefs zu sein, das auf solche Weise geschmäht ward, um die Entrüstung zu theilen, die ob dieses Ausspruches sich beinahe des ganzen Hauses bemächtigte. Welche Herzensrohheit, welche Bosheit der Gesinnung! Die Vorsehung zu preisen, daß sie einen hoffnungsvollen Menschen — gleichgiltig ob Kaiser, ob Bürger! — in der Blüthe seines Lebens abberief. Solche Brutalität würde bei dem ungebildeten Holznechte abschrecken, um wie viel mehr bei einem Priester, einem Lehrer, einem Rathgeber des Volkes. Wahrlich, man müßte die Feder in Galle tauchen, um solche Verwilderung mit dem rechten Namen zu bezeichnen. Nun es gar den Kaiser Josef betrifft, diesen Freund und Schätzer,

der Menschheit, diesen Mann der Milde und der Humanität — man möchte sich am Kopfe fassen und sich fragen, ob es wirklich möglich, daß ein fanatischer Priester in seinem ungezügelten Haffe solche Excesse treibt. Die Entrüstungsrufe, die man im Hause hörte, waren nur zu wohl berechtigt, und Dr. Ruß gab der herrschenden Stimmung Ausdruck, als er seinen tiefen Abscheu aussprach über die unerhörten Worte des „hochwürdigen“ Herrn Dechanten.“

Ueber den Vertheidiger Ofenheim's Dr. Neuda und sein Plaidoyer fällt die „Presse“ folgendes Urtheil: Bei dem extremen Standpunkt, den die Vertheidigung im Gerichtsverfahren einzunehmen in der Lage ist, wird es niemanden wundern, wenn er sie oft auf einem ganz anderen Gebiete als auf dem criminalistischen findet und wenn sie, um ihre Argumentation auch gehörig zu verzieren, zu sogenannten Schlagern und packenden Effectstücken greift. Zu letzteren gehört die Anrufung der Geschichte, das Hinausspielen der ganzen Affaire auf einen geheimnißreichen Tendenzprozeß (als ob es so ohne weiteres möglich wäre, vor Geschwornen Tendenzprozesse zu führen), ferner die unheilvollen volkswirtschaftlichen Prophezeiungen und dergleichen mehr. Das wird von jedem gewandten Advocaten erwartet und Dr. Neuda's Gewandtheit in solchen Dingen ist ja wohl bekannt. Daß der Vertheidiger allen denen, die gegen Ofenheim gesprochen und gehandelt, einen Denzettel mitzugeben bemüht war, braucht auch nicht zu überraschen, obzwar es manchmal, wie dies bei solchen Gelegenheiten nun einmal der Fall ist, nicht mit der wünschenswerthen Noblesse geschehen kann. Fast selbstverständlich ist weiter, daß der Vertheidiger den Freunden des Angeklagten eine kräftige Belobung zufügte, daß er beispielsweise den rüstigen und muntern Herrn v. Plener einen „greifen und hochverehrten Staatsmann“ nannte. Derlei macht sich sehr gut und kostet nichts, ebenso daß er eine ganze Galerie von bei den Geschäften des Herrn v. Ofenheim mehr oder weniger theilhaftigen Fürsten, Grafen, Doctoren, gewesenen Ministern und Verwaltungsräthen antreten ließ, die, mit dem ganzen Stolz ihres Adels, ihres Einflusses und ihres Geldes umgürtet, so gut sie es eben können, beweisen sollen, Herr Ofenheim sei ein Mann von starker Rechtschaffenheit, beinahe wie sie selbst, und dies ist eine Sache, die man ebenfalls von jedem Advocaten zu erwarten berechtigt ist. Juristisch liegt die Angelegenheit gar nicht verwickelt. Dr. Neuda hielt sein Plaidoyer mit großer Ausdauer und nahm sich alle mögliche Mühe, das Material so zu gruppieren, daß es einen guten Eindruck auf die Geschwornen hervorrief. Er sprach von morgens  $\frac{3}{4}$ , 10 bis nachmittags 4 Uhr, demnach durch sechs Stunden und erörterte im ganzen sechs Punkte.

Die Action, zur Behebung der Krisis in

Ungarn, die während der Anwesenheit Bittó's in Wien definitiv festgestellt wurde, besteht in folgendem: Mittels gemeinsamer Conferenzen hervorragender Mitglieder beider Parteien soll das Programm der neuen Majorität vereinbart werden. Erst nach und in Folge der Lösung der parlamentarischen Krise soll die Lösung der Cabinetskrise erfolgen. Dieser Weg geht allerdings in das Herz der Frage; es ist aber nicht zu verkennen, daß er schwierig und langwierig ist. Bester Blätter, welche diesem Actionsprogramm das Wort reden, glauben, daß sich die Verständigung der Parteien hauptsächlich auf die unmittelbaren Aufgaben der Legislative, insbesondere auf die Bedeckungsfrage zu beziehen habe; „Bester Lloyd“ meint, daß diese Verständigung dadurch herbeigeführt werden könnte, daß Tisza und die Linke die allgemeine Einkommensteuer „im Principe“ acceptieren, die Deal-Partei aber sich mit einem niedrigen Perzentfuß begnüge. — „W. Politika“ und „Reform“, die Organe Semper's und Lonjay's, bekämpfen den obigen modus procedendi noch immer mit vieler Entschiedenheit.

**Ausland.** Die preussische Kirchengesetzgebung schreitet auf der nunmehr betretenen Bahn energisch weiter. Bei der Vertheidigung der Vorlage über die Vermögensverwaltung der katholischen Kirche kündigte der Cultusminister Fall an, daß ein weiterer Gesetzentwurf bezüglich der Aufhebung des Patronats in der Ausarbeitung begriffen sei; es wird hierunter wohl zu verstehen sein, daß auch das staatliche Patronat, so weit es in Preußen existiert, beseitigt werde. Inzwischen wollen die katholischen Cultusgemeinden absolut keinen Gebrauch von den Freiheiten und Befugnissen machen, die der Staat ihnen so freigebig erteilt, was vom liberalen Standpunkte aus am Ende kaum zu beklagen ist. Wir haben vor einiger Zeit Notiz davon genommen, daß die gesetzliche Anzahl von Mitgliedern der Posener Pfarrengemeinde Sovina den Oberpräsidenten um die Festsetzung eines Termines für die Wahl eines Pfarrers anging; dem entgegen ist nun ein mit 200 Unterschriften bedecktes Schreiben von der genannten Gemeinde an den Landrath eingegangen, in welchem der bei dem Oberpräsidenten gethane Schritt förmlich desavouiert wird.

In Berlin wird man ungeduldig wegen der „Gustav“-Affaire. In officiosen Correspondenzen wird als zuverlässig notiert, daß der Gesandte des deutschen Reiches in Madrid, Graf Hapsfeld, am 14. d. M. „Gelegenheit gefunden, die spanische Regierung an ihre Versprechungen zu erinnern, welche sie aus eigenem Antriebe durch ihren Berliner

Fortsetzung in der Beilage.

werth — nur etwa die 100 und 1000 Gulden-Noten durch einen anderen Grundton und ein noch um einige Meter größeres Format von ihren untergeordneten Schwestern unterscheiden würde! Aber freilich, das sind Respectspersonen, an die man sich nicht heranwagt, während an uns schon jeder Bureaubienner des k. k. Finanzministeriums sein bischen lithographischen Wit versuchen zu dürfen glaubt!

Doch, was ich bisher gesagt, ist noch die lässliche Sünde des neuesten k. k. Stempelmarken-Erfinders, der hier offenbar nur einer menschlichen Schwäche, dem Zuge der Mode, unterlag, die gewöhnlich auf nebensächliche Dinge so viel Rücksicht und Raum verschwendet, daß für die Hauptsache wenig übrig bleibt. Allein bei den ewigen Sternen dort, die doch auch einer ehrlichen Stempelmarkenleuchten, frage ich den Erfinder: wie kann er das Goliathformat seiner schmerzgeborenen Kinder rechtefertigen? Sollte es ihm denn in erster und einziger Linie nur um eine wohlwollende Unterstützung der Papierindustrie oder um einen vermehrten Import von Gummi arabicum zu thun gewesen sein? Ich will — da gerade erst in jüngster Zeit ähnliche Fragen das allgemeine Interesse sattsam beschäftigten — der

k. k. Staatsanwaltschaft nicht ins Handwerk pfeuschen und es daher ununtersucht lassen, ob man dem Erfinder für diesen Liebesdienst von theilhabender Seite eine gewisse Provision angeboten, ob er sie selbst für seine Person oder etwa für das hohe Aerar beansprucht hat oder nicht, und auch davon will ich nicht reden, daß ja eigentlich die lange klebrige Zunge eines Ameisenfressers dazu gehört, um solche Marken-Leviathans mit der erforderlichen Feuchtigkeit und Gewandtheit zum Aufkleben zu präparieren, allein die Eine Frage wird mir um des Himmels willen wohl gestattet sein: ob denn der hallende Feldruf der gesammten kultivierten Menschheit: „Time is money!“ noch nicht bis in unser Finanzministerium gedrungen ist? Oder sollte wohl die fortdauernde Zeitverschwendung, die mit dem Befeuhten und Aufkleben von so und so viel tausend Quadratmeilen Stempelmarkenfläche, um die das notwendige Format überschritten wurde, eine Kleinigkeit sein?

Wenn ich malitios sein und dem Herrn Vater Greuter oder dem streitbaren Dechant Pflügl einen Wink geben wollte, so würden Regierung und Reichsrath einen schweren Stand haben. Wie, man pe-

tioniert und bemüht sich jetzt allerorten um die Aufhebung der Feiertage aus Rücksichten der Volkswirtschaft, des Nationalwohlstandes u. s. w., man holt allerhand gelehrte und ungelehrte Gutachten von allerhand gelehrten und auch ungelehrten Körperschaften darüber ein, und macht dabei Stempelmarken, die mehr muthwillige unfruchtbare Zeitverschwendung kosten, als alle Feiertage der vorjosephinischen Zeit zusammengekommen!

O ewige Wahrheit! „Was der Verstand der Verständigen nicht sieht, u. s. w. u. s. w.“ Einen Feiertag kann so ein geplagter Bureaumensch doch wenigstens noch gemüthlich verbummeln, verschlafen, vertrinken, verspielen, verbeten meinnetwegen; aber das lange und langweilige Stempelaufkleben ist doch weder ein Vergnügen, noch eine productive Arbeit, noch ein Gebet! Und gerade jene Gesellschaftsbranchen werden von diesem Attentate auf die Zeit am empfindlichsten getroffen, deren Zeit ohnehin schon die kostbarste ist. Die Gerichtsbeamten, Advocaten, Notare, die Kaufleute und das ganze Corps der großen Industrie-, Handels- und Verkehrswelt!

Was aber werden die unausbleiblichen Folgen davon sein? Ich sehe sie im Geiste kommen. Da

Gesandten gemacht habe, bevor noch die deutsche Circularnote vom 8. Jänner zugegangen war“. Ein Monat sei verstrichen, und deshalb halte die deutsche Reichsregierung es für angemessen, das Anerbieten zur Entschädigung des beraubten Rheders ins Gedächtnis zurückzurufen.

In Italien steht eine ganze Reihe von Prozessen gegen clericale Blätter zu erwarten, welche es für erlaubt halten, die Reden des Papstes ohne Unterschied zu veröffentlichen. Die Staatsanwälte sind durch das schon erwähnte Circular des Justizministers in große Rührigkeit versetzt. Man wagt dem Papst seine Unverletzlichkeit, aber verschließt ihm die großen und kleinen Pressposanen. Auch die Reden der Herren Cleriker werden unter genauere Ueberwachung gestellt. Mehr und mehr werden die Italien berührenden Verkündigungen des Vaticanus auf den Hausgebrauch und die Frühstücklectüre der päpstlichen Schweizer beschränkt werden.

Am 11. d. M. ist in Madrid das vom 9. d. M. datierte Decret des Justizministers erschienen, welches die seit 1870 eingeführte obligatorische Civilehe aufhebt und die Civiltrauung nur mit Nichtkatholiken oder für solche katholische Brautpaare, die der Pfarrer nicht trauen will, fortbestehen läßt. Der entscheidende Schritt auf der Bahn der Reaction ist also gethan, und die Epoca, die liberal sein will, klatscht Beifall. Einen Tag früher brachte die „Gaceta“ dem armen Spanien eine andere schöne Ueberraschung: eine neue Aushebung von siebzigtausend Mann, der alle Jünglinge verfallen, die am 31. Dezember 1874 ihr neunzehntes Jahr erreichten.

### Zur Tagesgeschichte.

Die steiermärkische Landwirthschaftsgesellschaft, welche ihre Gründung dem Erzherzog Johann verdankt und deren segensreiches Wirken seither im ganzen Lande fühlbar geworden ist, hält in den nächsten Tagen ihre Jahresversammlung ab. Für die Landwirthe von Steiermark bildet dieselbe jedesmal ein Ereignis und auch diesmal werden nicht bloß die Mitglieder der Gesellschaft an den Versammlungstagen in Graz erscheinen, sondern auch zahlreiche andere Deponomen, welcher hier mancherlei Aufklärung, manche ausschweifende Anregung erwarten. In Wahrheit sind auch die Gegenstände, welche in der bevorstehenden Jahresversammlung zur Debatte und zur Beschlußfassung gelangen, nicht ohne Wichtigkeit für die heimische Landwirthschaft. So verspricht man sich von einer zweckmäßigen Regelung der Dienstbotenfrage vielfache Erleichterungen im wirthschaftlichen Betriebe, während man hofft, daß die entsprechende Festsetzung der Methode, nach welcher in Zukunft die Staatssubventionen vertheilt werden sollen, nicht wenig zur Hebung der Rindviehzucht beitragen werden. Daß auf letzterem Gebiete nicht sorgsam

genug vorgegangen werden kann, erblickt schon aus der Bedeutung, welche die Viehzucht für das Land hat, und aus dem innigen Zusammenhange, welcher zwischen dieser und dem allgemeinen Wohlstande besteht. Von den Anträgen, die der Centralausschuß dem Plenum in dieser Beziehung machen wird, sind folgende die bemerkenswerthesten: 1. In Zukunft sollen in sämtlichen Bezirken des Landes Ausstellungen von Zuchtstieren stattfinden, und zwar Jahr für Jahr, während jedes vierte Jahr in allen Zuchtgebieten des Oberlandes große Hornviehausstellungen abzuhalten wären. 2. Im Wege des Gesetzes ist dahinzuwirken, daß alle in einem Bezirke befindlichen Zuchtstiere jährlich zu den Ausstellungen vorgeführt werden müssen. 3. Das Gesetz zur Hebung der Rindviehzucht vom Jahre 1862 ist dahin abzuändern, daß die Gemeinden verpflichtet werden sollen, taugliche Zuchtstiere zu halten und daß das gegenwärtig bestehende Institut der Thierchau-Commissionen gründlich reorganisiert werde. 4. Im Mittel- und Unterlande soll jährlich zwar nur eine, dafür aber möglich reich dotierte Regional-Ausstellung stattfinden.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

#### Original-Correspondenz.

Stein, 18. Februar. (Zur goldenen Hochzeit. — Heze gegen die Slovenska Pratika.) Zu der am Faschingmontag d. J. feierlichst abgehaltenen goldenen Hochzeit der Eheleute Lukas und Maria Iskra aus Godie nächst Stein, von der wir kürzlich berichteten — verdient nachträglich — weil nicht erinnerlich, ob schon dargelegen — erwähnt zu werden, daß bei der wiederholten Trauung obenannter Eheleute in der Pfarrkirche zu Minkendorf die Taufpächin des 73jährigen Bräutigams als Hochzeitsgast resp. Zengin, anwesend war, welches interessante Ereignis alle Anwesenden auf das lebhafteste erfreute. Bei der Hochzeit, welche in der beifällig  $\frac{1}{2}$  Stunde von Minkendorf entfernten Ortschaft Godie abgehalten wurd, konnte die greise Taufpächin wegen der damals herrschenden empfindlichen Kälte nicht zugegen sein.

Die greise Taufpächin ist die nicht nur hierorts, sondern weit und breit bei den Armen als große Wohlthäterin bestbekannte Frau Theresia Gerkmann, Realitätenbesitzerin zu Minkendorf und steht gegenwärtig im 90. Lebensjahre, ist für dieses Alter noch kräftig und gut erhalten. Dieselbe stand im Jahre 1802 als Taufpächin des Lukas Iskra im 18. Lebensjahre.

Am 21. Jänner d. J. wurde das 70jährige Jubiläum des Vermählungstages der Frau Th. Gerkmann im Familienkreise zu Minkendorf nächst Stein gefeiert und derselben ein Gedenkblatt überreicht, welches die Unterschriften der Enkel, Ur- und Urenkel trägt. Es dürfte nicht zu den alltäglichen Vorkommnissen zählen, daß die Taufpächin noch bei der goldenen Hochzeit ihres Täuflings anwesend ist. Gott möge sie uns noch recht lange gesund erhalten zum Troste der Armen und Bedrängten.

Vergangenen Sonntag konnte der „lange Jesuit“ (so heißt Kaplan Kun hierorts) nicht umbin, an geheiligter Stätte über die „Slov. Pratika“ loszudonnern. Derselbe bemerkte unter anderm, daß die Pratika von Kleinmayr & Bamberg „keinen Heiligen, wohl aber Heiden“ enthalte u. dgl. lägenhaftes Zeug mehr, trotzdem der Hochwürdige recht gut weiß, daß diese Pratika dieselben Heiligen enthält, wie die von Bleiweis resp. Blasnik herausgegebene. Freilich die belehrenden, volksthümlich gehaltenen Aufsätze als Beigabe sind unseren Hochwürdigen ein Dorn im Auge. So nimmt der Pfarrer von Obertuchain die Slov. Pratika von Bamberg den Bauern ab und verbrennt sie. Mit welchem Rechte? Wie kann er sich auf so unverschämte Art fremdes Eigenthum aneignen? Der Pfarrer von Matzch wieder beobachtet eine andere Methode; der nimmt den Bauern die Pratika von Bamberg ab, reißt die Blätter, welche das Gespräch zwischen Juri und Gasper über die neuen confessionellen Gesetze und über den Peterspennig enthalten, heraus, und gibt den Rest der Pratika zurück. Wer hat aber diesem Pfaffen erlaubt, fremdes Eigenthum zu beschlagnahmen? Doch erreichen die schwarzen Bauernfopper ihren Zweck in den seltensten Fällen. Durch das ewige Gezeter gegen die gottlose „Pratika“ wird das Bauernvolk neugierig und es kommen fortwährend Bauern, welche die „Slov. Pratika“ von Kleinmayr & Bamberg verlangen.

(Der Tod des Dr. Costa) hat bei den Clericalen in Untersteiermark sehr deprimierend gewirkt; die Jungslavenen daselbst gesehen es jedoch einem jeden offen, daß sie erst jetzt recht alle Mittel in Anwendung bringen werden, um das Fest vollends in die Hände zu bekommen. Den ersten Anlaß hiezu werden die Wahlen in den Ausschuß des literarischen Vereins „Slovenska Matica“ bieten; die Jungslavenen wollen hier ihre im Vorjahre durchgefallenen Parteigänger durchsetzen und zum Präsidenten an Stelle Dr. Costa's Herrn Dr. Razlag erheben. Wie weit diese Anstrengungen Erfolg haben werden, wird die Zukunft lehren.

(Dr. Costa und die letzten Eröstungen der Religion.) Zu unserer Nachricht in Nr. 35 des „Tagblatt“, „Dr. Costa und die letzten Eröstungen der Religion“, erhalten wir vom Domkaplan, Herrn Anton Kun, eine Zuschrift, deren wesentlicher Inhalt darauf hinausläuft, daß Dr. Costa die heil. Sacramente deshalb nicht sofort empfing, weil er angeblich, wie jeder andere Kranke, eine Lebensgefahr nicht ahnte und die Doctoren selbst nicht vermutheten, daß so gäh eine Lähmung eintreten werde, da ja Krebschäden gewöhnlich einen sehr langwierigen Verlauf haben. Als nun die Lähmung eingetreten, schickte man sogleich um einen Priester, der über Aufforderung des Herrn Dr. Schiffer den Bewußtlosen, von dem man noch nicht bestimmt mußte, ob er noch lebend oder schon todt sei, absolvierte und die üblichen Sterbegebete bei ihm verrichtete.

(Wissenschaftlicher Vortrag für Lehrer und Lehrerinnen.) Morgen Sonntag den 21. d. M. von 11 bis 12 Uhr vormittags wird Professor

Personalstatus bei den Gerichten wird ansehnlich vermehrt und somit das Staatsbudget ungebührlich belastet werden müssen, soll nicht der ohnehin ziemlich bequeme Geschäftsgang noch mehr verlangsamt, und das, was man unter dem Schlagworte „schnelle Justiz“ anstrebt, (auf eine „billige“ muß man ja so wie so verzichten!) ein stets unerreichtes Ideal bleiben; die zum Aufkleben der Stempelmarken bezuzufenden Beamten und Angestellten werden bei dem erforderlichen, ungemein starken Speichelverbrauch einer reichlicheren Ernährung, also einer Gehalts-Erhöhung bedürfen, was wieder eine höhere Belastung des Staatsbudgets involviert; zahllose Hülfs- und andere Beamte, denen die Constatierung von Stempelgebühren obliegt, werden sich in Folge der unpraktischen Zeichnung der neuen Stempelmarken die Augen verderben und frühzeitig dienstunfähig werden — also neuerdings vermehrte Inanspruchnahme des Staatsäckels —; die Advocaten werden sich zum Schrecken ihrer Klienten bemüßigt sehen, ihre reichhaltige Expensen-Terminologie noch um einen neuen, geistreich combinirten Kunstausdruck für „vermehrten Zeitaufwand beim Aufkleben der Stempelmarken“ zu bereichern; Warensendungen werden sich verspäten, weil man in den Comp-

toirs mit dem Bekleben der Frachtbriefe nicht rechtzeitig fertig geworden sein wird; ja nach der paradoxen Logik, wie sie der Prozeß Ofenheim in vielen Punkten der staunenden Welt enthält hat, sich mit Grund zu befürchten, daß man sogar die Zugsentgleisungen und andere Unfälle auf den Bahnen künstlich nicht mehr dem unsoliden Baumaterialie und dergleichen irrelevanten Dingen, sondern lediglich nur dem Riesengeschlechte der neuesten Stempelmarken-Aera wird zuschreiben müssen, zc. zc.

So also wird sich eine unabsehbare Reihe von Calamitäten ergeben, so wird sich Fluch auf Fluch an die Fersen der Pretis'schen Goliathmarken heften, so werden sich aber auch die Vorzüge meines dahingegangenen Geschlechtes erst recht mit Flammenzügen in das Gedächtnis der stempelverbrauchenden Menschheit zurückrufen, und so wird sich endlich zu meiner besten Sühne auch hier wider das Wort, daß ich mit prophetischem Geiste alleranfangs ausgesprochen: „Omnia post obitum fingit majora vetustas“ glänzend, aber schrecklich, erfüllen!

Da es mir jedoch nicht darum zu thun ist, schadenfroh den Finger auf die offene Wunde zu legen und dazu eine grinsende Frage nach dem Palais des Herrn Finanzministers zu schneiden,

da ich vielmehr den ehrlichen Willen habe, auch nach den Mitteln zu forschen, mit welchen jenen drohenden Calamitäten wenigstens theilweise schnell und wirksam begegnet werden könnte, so muß ich wohl das rettende Geheimnis verrathen, das mir die patriotische Seele bedrückt, denn im Finanzministerium, das weiß ich, kommt man so nicht darauf. Ich bin dabei uneigennützig genug, auf jeden „Gründergewinn“ und jede „Theilnehmung“ — selbst mit einem Orden — inordhinein zu verzichten.

Man hat bekanntlich einmal die Zwei- und Eingu-dennoten, ja sogar die armen Papiersechserln habirt und geviertheilt, und diese Theilstücke mußten noch jahrelang aus einer Hand in die andere laufen. Nun, die neuen Stempelmarken tragen glücklicherweise am oberen und unteren Rande die Ziffer ihres Werthes, — wohlan; man vollziehe einfach eine staatsrettende Operation — eine Art Kaiserschnitt — an ihnen, man schneide sie nemlich mitten durch, sie erhalten auf diese Weise eine normale vernünftige Länge; der Gesellschaft, wie dem Staate ist bestmöglichst geholfen, und der letztere profitirt noch eine große Summe an Erzeugungskosten. Voilà tout! Ich habe meine Pflicht gethan!  
Richard Kronegger.



**Witterung.**

Laibach, 20. Februar.

Anhaltend bewölkt, einzelne dünne Schneeflocken, schwache West. Temperatur: morgens 6 Uhr — 5.0°, nachmittags 2 Uhr — 0.3° C. (1874, + 4.6°; 1873, — 2.0° C.) Barometer im Freien 738.05 Millimeter Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 4.9° um 4.5° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 3.95 Millimeter Schnee

**Öffentliche Dankagung.**

Der löbl. Sparkassenverein hat dem Kranken-Unterstützungs- und Versorgungsvereine auch heuer den Betrag von 100 fl. gespendet, für welche großmüthige Gabe hiemit öffentlich der Dank ausgesprochen wird. Laibach, am 19. Februar 1875. (119)

Die Direction des Kranken-Unterstützungs- und Versorgungsvereines.

**Casino-Restoration.**

Morgen den 21. Februar 1875

**Erstes Fastenconcert**

der 1861.

Regimentskapelle Hgg. v. Sachsen-Meinungen. Anfang 7 Uhr. Eintritt 15 fr.

Anmerkung: Gut abgelagertes Gohferdier à 7 fr. das Seitel, 11 fr. das Krügel.

Hochachtend (121)

Franz Ehrfeld.

**Billigster Fleischverkauf.**

Ich gebe dem geehrten p. t. Publicum hiemit bekannt, daß ich in meiner am Hauptplatze nächst der Gradecybrücke im Cantoni'schen Hause Nr. 12 befindlichen Fleischbank das Rindfleisch von Mastochsen Primaqualität das Pfund von 23 bis 27 fr. ausschrote. Für prompte Bedienung sorgt

Johann Kopač, Metzger, vulgo Schmeichel.

Echter syrmier und flavonischer

**Slivovitz**

bei

**L. L. Hirsch & Comp. Sissek,**

je nach Qualität von fl. 22 per Eimer aufwärts franco. Gebinde ab siffeter Bahn erhältlich. Auf Verlangen wird. Muster gesendet. (105) 10—3

**Filiale der Steiermärkischen Escompte-Bank in Laibach**

besorgt gegen mässige Provision die neuen Couponsbögen zu

**ungarischen Grundentlastungs-Obligationen aller Comitate.**

Laibach, im Februar 1875.

(112) 3—2



**Billige, gute Herren- und Damenwäsche,**



Taschentücher, Handtücher, Feintücher ohne Naht, Wirkwaren, Shirtings etc.

offerieren wir unter Garantie der strengsten Solidität, tadelloser Ausführung, (zu neuerdings (seit Jänner 1875) über 25 Prozent herabgesetzten Fabrikspreisen.

Infolge Rückganges der Materialpreise und Arbeitslöhne und unseres grossen Absatzes im In- und Auslande sind wir in der Lage, zu kaum glaublich billigen Preisen reelle Ware zu verkaufen. Dass wir weder österreichische, noch französische, noch englische Concurrenz zu fürchten haben, zeigt ein Blick auf unsere seit acht Jahren im Auslande bestehenden Filialen, unser bedeutendes Exportgeschäft etc.

Herrenhemden, Hosen, Damenhemden, Corsetts, Frisiermäntel, Nachthemden, Negligés, Tischgarnituren werden auch stückweise, Taschentücher, Leintücher, Leinwand, Handtücher, Servietten, Strümpfe in halben Dutzenden abgelassen.

**Die Wäsche-Fabriks-Hauptniederlage**

(81) 50—5

Schostal & Härtlein, Wien, Graben 30, „zur goldenen Krone.“

Aufträge nach allen Richtungen des In- oder Auslandes per Post, Bahn oder Dampfschiff werden umgehend mit großer Sorgfalt effectuirt, Nichtconvenientes sofort anstandslos zurückgenommen. Unsere Filialen befinden sich unter derselben Firma Schostal & Härtlein.

**Filialen:**

Odessa | Mailand | Turin | Florenz | Rom  
Deribas- & Ecaterinenstrasse. | Corso Vittorio Emanuele Nr. 30. | Via Roma Nr. 11. | Via Cerretoni Nr. 30. | Corso Nr. 161.

Bestellungen bittet man an unser Hauptdepot: Schostal & Härtlein, Wien, Graben Nr. 30, zu richten.

Bei Bestellungen auf Herrenhemden bitten wir um genaue Angabe der Halsweite.

**Festgesetzte, um 25 Prozent reducierte Fabrikspreise.**

**Herrenhemden** aus feinstem, bestem englischen Ebsiring (Ghiffon) mit glatter oder Faltenbrust, mit oder ohne Kragen à fl. 1.75, 2, 2.50 die beste feinste Sorte; Ebsiringhemden, Brust und Manschetten feinste Leinwand, à fl. 2.50, 3, mit Phantasia-Leinwand fl. 4 bis fl. 5, mit hochfeiner gestrichter Leinwand, Ball- oder Hochzeitshemden à fl. 5, 6, 7, 8, 9 bis fl. 10.

**Leinen-Herrenhemden** aus guter edler Leinwand fl. 2, 2.50, 3, 3.50, aus besser holländischer oder rumburger Leinwand mit glatten Falten oder Phantasiestricht fl. 4, 4.50, 5, 6, mit hochfein gestrichter Leinwand fl. 8, 9, 10, 11 bis fl. 15.

**Farbige Herrenhemden**, einfarbig (in 500 verschiedensten, neuesten Mustern) à fl. 2.20, 2.50, vom feinsten französischen Hemdstoff à fl. 3, von unappretirtem Goretin à fl. 3; Oxfordhemden in lichten und dunklen Tisins, sehr praktisch (Reise- oder Staubhemden) à fl. 2.75, 3, 3.25, die feinsten und elegantesten fl. 3.75, Muster werden bereitwilligst gezeigt.

**Herren-Unterhosen** zum Ziehen oder zum Knöpfen, deutsche, französische oder ungarische Bagen, von ungeruchter Leinwand fl. 1.75, von schwerer rumburger oder Lederleinwand fl. 1.50, 1.75 und fl. 2, französische Kragen fl. 2.25, 2.50; Weistosen, wobei die Naht sich an der Außenseite befindet, fl. 2, 2.50. Bei Bestellungen bitten wir Bauchweite und Seitenlänge anzugeben.

**Herrenkragen** von feinstem Ghiffon, das halbe Duzend fl. 1.25 und fl. 1.50, von feinstem Leinen das halbe Duzend fl. 2 und fl. 2.40. Manschetten von feinstem Ghiffon, das halbe Duzend fl. 2.50 und fl. 3, von feinsten Leinwand fl. 3.25 und fl. 4.

**Leinentaschentücher**, weiß, das halbe Duzend fl. 1, 1.25, 1.5; von feinstem rumburger Leinen fl. 1.75, 2, 2.50, 3, hochfein fl. 3.50, 4, 4.50 bis fl. 5; Patistüchel mit farbigem Rand, das halbe Duzend fl. 1.50; von feinstem Leinen à fl. 3.50, 4, 5, 6; extra hochfeine mit Kückelsaum, von feinstem französischem Batist, das halbe Duzend fl. 7.50 bis fl. 10.

**Damen-Taschentücher** aus edler Leinwand, glatt mit Zug à fl. 1.50, 1.75; ausgefaltungen fl. 2, 2.50 bis fl. 3.50; mit Schlig oder auf der Wästel zum Knöpfen mit geschl. Streifen fl. 3, 3.50; mit gestrichen Streifen (Pantistücher) fl. 3.5, 4, 4.70 bis fl. 5; Damenhemden mit Säumchen oder Phantasiestricht, garnirt, mit geschl. Streifen à fl. 3.50, 4; hochfein gestrichte Damenhemden à fl. 4.10, 6, 7 bis fl. 8; Epikenhemden à fl. 8, 9, 10; Damenhemden aus englischem Ebsiring oder Ghiffon, glatt mit Zug à fl. 1.20, mit Schlig oder auf der Wästel zum Knöpfen à fl. 1.50, 2, 2.25, mit Säumchen fl. 2, 2.25 bis fl. 2.50.

**Damen-Nachthemden** mit langen Armeisen, Kragen und Manschetten, aus englischem Ghiffon, mit Säumchen à fl. 2.75; mit Catel, sehr praktisch und bequem, à fl. 3, 3.50, aus echtem Leinen à fl. 2.70, 3, 3.10, 4, 5 bis fl. 6. Halsweite anzugeben.

**Nachtoorsotts (Camisols)**, glatt, vom gutem feinsten Ghiffon fl. 1.20, 1.30, mit Säumchen gepußt fl. 1.40, 1.75, mit gestrichem Ansatz fl. 1.85, mit gestrichem Einfaß fl. 2, 2.25, 2.50, von hochfeinem Bercall mit gestrichem Ansatz und Einfaß fl. 3.50, 4, 5, von französischem feinsten Rangong oder Batiste Clair mit Spitzen und gestrichem Einfaß fl. 6, 7, 8, 9, bis fl. 10. Halsweite anzugeben. Negligés (Morgenanzüge) fl. 12, 15, 18, 20, 21 bis fl. 40.

**Damenhosen**, von gutem englischem Ghiffon mit Säumchen à fl. 1.15, 1.40, mit gestrichem Ansatz, Phantasia à fl. 1.75, 2; hochfein mit gestrichen Einfaßen fl. 2, 2.50, 3 bis fl. 3.50. Taillenweite und Seitenlänge anzugeben.

**Damen-Unterröcke** in jeder Länge für Costüme, mit Säumchen, Modenröcke von gutem Ebsiring fl. 2.25, 2.50, 3, 3.50, 4, mit gestrichen hochfeinen Einfaßen fl. 6, 6.50, 7, 8, bis fl. 9; Halb-schlepp- und Schleppröcke in jeder Länge à fl. 3.25, 3.50, 4, 4.50, 5, 6, 7, 8, 9, 10 bis fl. 15, Wollschleppröcke mit Spitzen fl. 12, 13, 14. Vorder- und hintere Länge anzugeben.

**Fristermäntel (Peignoirs)**, einfach glatt à fl. 2, mit Säumchen gepußt à fl. 3.50, 4, mit hochfein gestrichem Einfaß fl. 8, 7, 8, 9 bis fl. 10.

**Strümpfe für Damen oder Herrensocken**, weiß oder gestreift, das halbe Duzend fl. 3.50, 4, 4.50. Knierstrümpfe für Damen, das halbe Duzend fl. 6, 6.50, 7, 8, Fil d'Ecosse das halbe Duzend fl. 7, 8, 9, 10 bis fl. 12.

**Leintücher-Leinwand**, ohne Naht, schwerste Sorte, 6 Stück, achtviertel breit, fl. 16, 17, 18, bis fl. 20; neunviertel breit, 6 Stück, fl. 19, 20, 22, 23 bis fl. 25; zehnviertel breit, 6 Stück, fl. 22, 24, 26 bis fl. 30.

**Handtücher in Zwilch**, das halbe Duzend fl. 2.50, 2.75, 3; Damast, das halbe Duzend fl. 3, 3.50, 4, 5 bis fl. 6; Tischgarnituren für 6 Personen in Zwilch fl. 4.50, 5, 5.50, 6; Damast für 6 Personen fl. 8, 9, 10, 12 bis fl. 15; Garnituren à 12, 18 und 24 Personen im Verhältnis theurer. Tischtücher auch stückweise à fl. 1.80, 2.25, 2.50, 2.75, 3.

**Shirtings (Ghiffon)**, neunachtel breit, die Elle fr. 20, 22, 25, 28, 30, 34; der feinste 36 fr. Muster werden bereitwilligst eingesehen.

Alle Gattungen Wäsche werden auch nach Muster, Maß oder Angabe in kürzester Zeit angefertigt, auch übernehmen wir das Ramen- oder Monogrammschneiden der bei uns gekauften Wäsche, Tischzeuge, Feintücher etc.

**Complete Heiratsausstattungen** à fl. 500, 600, 800, 1000, 2000 bis fl. 4000 stets vorrätig. Ueberschläge von Ausstattungen gratis.

**Preisreduction aller am Lager befindlichen Artikel werden gratis und franco verabfolgt.**

**Angekommene Fremde**

Am 20. Februar.

**Hotel Stadt Wien.** Kubin, I. I. Lieutenant, Klagenfurt. — Dr. Girtl, Bahndirector; Dr. Doornick, Concipist; Fischl, Friseur und Seinkofer, Reiseude, Wien.

**Hotel Elefant.** Kitzl, Prag. — Vitrich, Adelsberg. — Ghiodi, Wien. — Misky, Kfm., Kanischa. — Ruprecht, Tirol.

**Baierischer Hof.** Vorch, Italien. — Urbanik, Def., Kanter.

**Verstorbene.**

Den 19. Februar Anton Rejun, Institutsarmer, 80 Jahre, Civilspital, sterbend überbracht. — Josef Gorjup, Institutsarmer, 70 J., Civilspital, Gehirnschlagfluß. — Lorenz Selon, Halbblinder, Kind, 6 Monate und 10 Tage, Moorgrund Nr. 18, Scharlach.

Eine

**schöne möblierte Wohnung,**

vollkommen eingerichtet, drei Zimmer enthaltend, ist sofort zu vermieten. Die schöne freie Lage würde selbe besonders für die kommende Sommerfaison empfehlen. Näheres Triefsterstraße Nr. 58, 1. Stof. (118) 2-1

**Tüchtige**

**Agenten**

oder

**Provisionsreisende**

werden unter sehr günstigen Bedingungen acceptiert, auch wird Affecuranz-Inspectorn guter Nebenerwerb zugewiesen.

Offerte sub L. M. 730 werden poste restante Wien erbeten. (120)

Bei

**Josef Karinger**

Niederlage der Luftzug-Verschließungsmittel aus Baumwolle für Fenster und Thüren, wodurch jeder kalte Luftzug vermieden und Brennmaterial erspart wird; für Rheumatismus- oder Gicht-Leidende sehr zu empfehlen 1 Elle für Fenster 5 kr., für Thüren 8 kr. Das Befestigen der Baumwollschinder gesch. eht einfach mit Gummi und hindert weder das Öffnen noch Schließen. Auf Verlangen wird die Verschließung auch besorgt. (682-16)

Die neu errichtete L. I. **Specialitäten-Niederlage** in Laibach, am alten Markt Nr. 15 (L. I. Tabak-Haupt-Verlag)

empfehlen ihr gut sortiertes Lager dem p. t. Publicum. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt, Tarife gratis ausgefolgt und auf Verlangen auch verhandelt. (456)50-25

Der echte **Wilhelm's** antiarthritische antirheumatische **Blutreinigungsthee** (blutreinigend, gegen Gicht und Rheumatismus) ist als **Winter-Kur**

das **einzig sicher wirkende Blutreinigungsmittel,** da dieses von den ersten medizinischen Autoritäten **„Europas“** mit dem besten Erfolge angewendet und begutachtet wurde.

Dieser Thee reinigt den ganzen Organismus; wie kein anderes Mittel durchsucht er die Theile des ganzen Körpers und entfernt durch innerlichen Gebrauch alle unreinen abgelagerten Krankheitsstoffe aus demselben; auch ist die Wirkung eine sicher andauernde.

**Gründliche Heilung** von Gicht, Rheumatismus, Kinderflüssen und veralteten hartnäckigen Uebeln, stets eiternden Wunden, sowie allen Geschlechts- und Hautausschlags-Krankheiten, Wimmerln am Körper oder im Gesichte, Flechten, syphilitischen Geschwüren.

**Besonders günstigen Erfolg** zeigt dieser Thee bei Anschoppungen der Leber und Milz sowie bei hämorrhoidal-Zuständen, Gelbsucht, bestigen Nerven-, Muskel- und Gelenkschmerzen, dann Magendrücken, Rindbeschwerden, Unterleibs-Verstopfung, Harnbeschwerden, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen u. s. w.

**Leiden,** wie Skrophelkrankheiten, Drüsengehwulst werden schnell und gründlich geheilt durch anhaltendes Theetrinken, da derselbe ein mildes Solvens (auflösendes) und urintreibendes Mittel ist.

Massenhafte Zeugnisse, Anerkennungs- und Lobungsschreiben, welche auf Verlangen gratis zugesendet werden, bestätigen der Wahrheit gemäß obige Angaben.

Zum Beweise des Gesagten führen wir nachstehend eine Reihe anerkannter Zuschriften an:

Herrn **Franz Wilhelm,** Apotheker in Neunkirchen. Klado bei Prag (Böhmen), den 4. September 1874.

Indem ich durch eine Zeit Ihren Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee genossen habe, habe ich mich veranlaßt, Ihnen für dessen gute Wirkung zu danken. Hochachtungsvoll **Adalbert Gerber,** Lederhändler.

Herrn **Franz Wilhelm,** Apotheker in Neunkirchen. Grubisnopolje (Beloräer Comitatz), Post Daruvár, den 8. September 1874.

Ich bitte mir abermals eine Riste Ihres Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee gegen Postnachnahme unter der obangeführten Adresse sobald als möglich schicken zu wollen. Die Wirkung ist selbst bei Hauterkrankungen syphilitischen Ursprunges vortrefflich. **Josef Malich,** Bezirksarzt.

Herrn **Franz Wilhelm,** Apotheker in Neunkirchen. Nürnberg, den 22. September 1874.

Da ich von meinem Freunde in Wien von Ihrem vortrefflichen Thee hörte, so hat ich denselben, mir ein Packet zu besorgen, welches ich bis auf die letzte Portion verbraucht habe und bin damit bis jetzt schon sehr zufrieden; da ich schon längere Jahre ein langwieriges Magenleiden habe, so will ich die Kur noch fortsetzen. Ich ersuche Sie daher, mir vier Packete zu senden. Mit Hochachtung **Andreas Deinger,** Thorschreiber am Laufertbor in Nürnberg.

**Vor Verfälschung und Täuschung wird gewarnt.**

Der echte **Wilhelm's** antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee ist nur zu beziehen aus der ersten internationalen **Wilhelm's** antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee-Fabrication in Neunkirchen bei Wien oder in wemem in den Zeitungen angeführten Niederlagen.

Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung in diversen Sprachen 1 Gulden, separat für Stempel und Packung 10 kr.

Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums ist der echte **Wilhelm's** antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee auch zu haben in **Laibach:** Peter Lassnik; Adelsberg: Jos. Kupferschmidt, Apotheker; Cilli: Baumbach'sche Apotheke, Franz Kauscher, Carl Krisper; Görz: A. Franzoni; Klagenfurt: C. Clementschitsch; Marburg: Alois Quandest; Pragberg: Tribue; Rudolfswerth: Dom. Rizoli, Apotheker; Silla: Math. Fürst; Warasdin: Dr. A. Halter, Apotheker.

**Beste Nähmaschine der Welt.**



Für Krain einzig und allein echt beim Gefertigten.

Nebst den Original Howe-Maschinen sind bei mir fast alle gangbaren Nähmaschinen des Auslandes zu sehr herabgesetzten Preisen in grösster Auswahl vorhanden. (115)

**Laibach, Judengasse 228.** Hochachtungsvoll **Franz Detter.**

**Apotheke Piccoli „zum Engel“** Laibach, Wienerstraße.

**Anaerobin-Wundwasser und Zahnpulver.** Unumgänglich nothwendig zur Stärkung des Zahnfleisches, zur Erhaltung des Wohigeruches des Atmens und der natürlichen Farbe der Zähne, 1 Flasche 60 kr., 1 Schachtel 40 kr.

**Prera-Pillen,** gegen Verstopfung und Hämorrhoiden, 1 Schachtel 30 kr.

**Breslauer heilsames Pflaster** gegen Quetschungen und rheumatische Weiden 1 Stück 25 kr.

**Carmelitaner Weissengeist** aus Venedig, Eine Flasche 25 kr.

**Torsch-Leberthranöl,** directe aus Bergen in Norwegen bezogen, geschmack- und geruchlos, 1 Original-Flasche 80 kr.

**Gutes Sedlitz-Pulver,** 1 Schachtel 80 kr., 1 Dugend fl. 6 60.

**Glisir aus China und Coca,** Der beste bis heute bekannte Magen-liqueur, 1 Flasche 80 kr.

**Extracines Reispulver** (parfümirt) aus vegetabilischen Substanzen zubereitet, ist von einer bewundernswürdigen Wirkung für die Haut, 1 Paket 10 kr., 1 Schachtel 40 kr.

**Franzbranntwein und Salz,** 1 Flasche 50 kr.

**Glycerin-Creme,** Gegen Hautspröde; es gibt kein besseres Mittel, 1 Flacon 30 kr.

**Himbeer-saft,** mit Dampf concentrirt, 1 Flasche 60 kr.

**Pillenwasser,** Der Schwab der Toilette, unumgänglich nothwendig für Damen, um die Haut schön, weiß und zart zu machen, 1 Flasche 1 fl.

**Selbst-Alytizerapparate,** Uteral- und Mutter-spritz-n, Suspendorien u.

**Zamarrinden-Zaft,** Wirkt außerordentlich erschickend und auflösend, 1 Flasche 40 kr.

**Unschätzbare Fiebermittel,** Sicheres Remedium gegen alle Arten von Fieber, 1 Flasche 80 kr.

**Einzig Niederlage in der Apotheke Piccoli „zum Engel“**

Laibach, Wienerstraße. Bestellungen werden umgehend gegen Nachnahme effectuirt. (713) 20 12